

Dr. Gary Yates, Jeremia, Vorlesung 20, Jeremia 26-36, Jojakim, Das Paradigma des Ungehorsams

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates über das Buch Jeremia. Dies ist Lektion 20: Jojakim – das Sinnbild des Ungehorsams in Jeremia 26–36.

Der Titel unserer Lektion lautet: Der Unglaube Jojakims.

In diesem Abschnitt beschäftigen wir uns genauer mit den Kapiteln 26 und 36 des Buches Jeremia. In der vorherigen Lektion haben wir uns mit dem zweiten Teil des Buches Jeremia, den Kapiteln 26 bis 45, befasst. Wir haben gesehen, dass dieser Abschnitt – im Gegensatz zu den Gerichtsbotschaften in der ersten Hälfte des Buches – das Leben Jeremias in den Mittelpunkt stellt und mehr als nur eine Biografie ist. Er ist eine theologische Aussage darüber, wie das Volk Juda, die Könige und die Führungsschicht auf das Wort Gottes reagierten.

Wir haben festgestellt, dass das wiederkehrende Problem darin besteht, dass in diesem Abschnitt immer wieder deutlich wird, dass das Volk, die Könige, die Anführer und die Militärs das Wort Gottes nicht hörten oder befolgten. Wir haben auch gesehen, dass die Kapitel 26 bis 45 von einem Jojakim-Rahmen umgeben sind, der uns meiner Meinung nach ein Interpretationsraster zum Verständnis dieses Abschnitts des Buches bietet.

In Kapitel 26 und 35 findet sich jeweils eine Episode bzw. Botschaft aus der Zeit Jojakims. Dieser Abschnitt des Buches umfasst die Kapitel 26 bis 35. In Kapitel 36 folgt eine weitere Episode aus der Zeit Jojakims, und in Kapitel 45 findet sich eine Botschaft aus dieser Zeit.

Das bildet den zweiten Teil, die Kapitel 36 bis 45. Wir haben gesehen, dass diese Abschnitte einander ähneln. Sie sollen verdeutlichen, dass die Zeit Jojakims in vielerlei Hinsicht einen Wendepunkt darstellte.

In den Kapiteln, die wir heute betrachten, sehen wir, wie sich Jojakims Unglaube verfestigt und Gottes Gericht über Juda nicht nur möglich, sondern unumkehrbar macht. Gott selbst kündigt an, dass dieses Gericht unausweichlich ist und eintreten wird, weil der König sein Wort verworfen hat. Wir erleben im Grunde zwei Geschichten von Unglauben, Ablehnung und der letztendlichen Feindschaft des Königs gegenüber der Botschaft von Propheten wie Jeremia. Interessanterweise leiten diese beiden Abschnitte, Kapitel 26 und 35, die beiden Tafeln in der zweiten Hälfte des Buches ein, denn in vielerlei Hinsicht weisen diese beiden Geschichten große Parallelen auf.

Es gibt vier konkrete Parallelen, auf die ich hinweisen möchte, und anschließend werden wir uns mit den Details der einzelnen Kapitel befassen. Die erste Parallele betrifft die Zeit der beiden bereits erwähnten Erzählungen. Sie stammen beide aus der Zeit Jojakims.

Kapitel 26 berichtet, dass die erste Episode zu Beginn der Regierungszeit Jojakims stattfand, der von 609 bis 597 v. Chr. regierte. Jeremia hielt also etwa zu Beginn seiner Regierungszeit diese Tempelpredigt, die letztlich den Unglauben des Königs offenbaren sollte. Kapitel 36, Vers 1, besagt dann, dass Gott Jeremia befahl, seine Botschaften in eine Schriftrolle zu schreiben und sie im Tempel vorzulesen.

Die zweite Parallele besteht darin, dass beide Geschichten im Jerusalemer Tempel spielen. Die erste Passage erzählt von Jeremias Tempelpredigt. Ich denke, auch dies ist eine zweite Version dessen, was wir in Kapitel sieben gelesen haben.

Die Predigt in Kapitel sieben konzentriert sich stärker auf Jeremias Botschaft. Er warnt sie davor, dem Tempel des Herrn zu vertrauen, und erklärt, dass Gott Jerusalem und seinem Haus dort dasselbe antun wird, was er einst mit Schilo zur Zeit der Richter getan hat, wenn sie nicht umkehren. In der zweiten Geschichte befiehlt Gott Jeremia, Baruch zum Tempel zu schicken, damit er dort die Schriftrolle vorliest.

Beide Passagen spielen also im Tempel. Und ich glaube, dass dieser besondere Ort beiden Geschichten Gewicht und Ernsthaftigkeit verleiht. Der Tempel war der Ort, an dem das Volk Juda Gott begegnete.

Es war Gottes Wohnstätte. Und wenn der Prophet dort mit einer Warnung vor dem Gericht erscheint, muss man das ernst nehmen, denn es ist Gottes Wohnstätte.

Und wenn du in Gottes Gegenwart leben, in seiner Gegenwart verweilen und seine Segnungen und Wohltaten als Teil des Bundes genießen willst, dann musst du die Verantwortung erfüllen, die Gott denen auferlegt, die in seine Gegenwart treten. Drittens handelt es sich in beiden Fällen um Erzählungen, und dies passt zur Gesamtaussage der Kapitel 26 bis 45; beide Erzählungen konzentrieren sich auf die Reaktion auf das prophetische Wort. In Kapitel 26 hält Jeremia eine mündliche Predigt.

Es wird verschiedene Gruppen geben, die ihre Meinung und ihre Reaktion darauf haben. Im Grunde genommen gibt es eine Debatte über die Botschaft Jeremias, an der die Propheten und Priester als religiöse Würdenträger beteiligt sind. Auch das Volk wird involviert sein, da es in dieser Geschichte unterschiedliche Positionen vertritt.

Auch die zivilen Führer, die Ältesten und die Beamten werden in diese Angelegenheit involviert sein. Im zweiten Bericht in Kapitel 36 liest Baruch im Tempel die Schriftrolle Jeremias vor. Und auch hier werden verschiedene Personen darauf reagieren.

Baruch verliest dies im Beisein des gesamten Volkes. Wie werden sie wohl reagieren? Eine Gruppe von Beamten und Schreibern hört die Botschaft und nimmt sie ernst. Es folgt also ihre Auseinandersetzung und ihr Feedback dazu.

Schließlich wird die Botschaft dem König, seinen Beamten und seinen Dienern überbracht, und wir erfahren auch deren Reaktion darauf. Die vierte und letzte Parallele zwischen diesen beiden Geschichten besteht darin, dass sie im Grunde die gleiche Struktur aufweisen.

Sie haben die Warnungen der Propheten vor dem Gericht. Jeremia ist ein Gerichtsprophet, weil das Volk sich nicht mit dem Bund getroffen hat. Sie haben ihre Verpflichtungen aus dem Bund nicht erfüllt. Der Prophet warnt sie vor dem kommenden Gericht.

Diese Botschaft stößt in gewisser Weise auf Ablehnung. Und als Folge davon wird das Gericht verkündet. Daher halte ich es für sehr passend, dass diese beiden Passagen und Erzählungen die beiden Hauptabschnitte des Buches Jeremia in der zweiten Hälfte einleiten, da sie einander sehr ähnlich sind.

Jojakim steht hier im Mittelpunkt. Lewis Stuhlman äußert sich wie folgt zu Jojakim: Im Buch Jeremia wird Jojakim zum Prototyp des Unglaubens und Ungehorsams; ihm wird jede Gelegenheit zum Zuhören geboten, doch er entscheidet sich stattdessen für den Ungehorsam.

Und so bedenken wir, dass dies das Erbe ist. Dies ist das Vermächtnis, das Jojakim hinterlässt. Ich denke daran auch, wenn wir die Geschichten der Könige in den Büchern Samuel und Könige lesen.

Es wird uns zeigen, ob der König in den Augen des Herrn etwas Böses oder etwas Gutes getan hat. Im Nordreich Israel gibt es keinen einzigen König, der laut Erzähler letztendlich in den Augen des Herrn recht gehandelt hat. Selbst in der Linie Davids handelte nur eine Minderheit der Könige in den Augen des Herrn recht.

Das Buch der Könige ist also ein historischer Bericht. Es enthält auch theologische Ausführungen, erinnert uns aber vor allem an ihre politischen Erfolge, ihre militärischen Leistungen, die wirtschaftliche Lage des Landes während ihrer Herrschaft, die Dauer ihrer Regierungszeit und den Respekt bzw. die Missachtung, die ihnen das Volk entgegenbrachte. Darum geht es letztlich aber nicht.

Die Jojakim und die vier Könige am Ende der judäischen Linie während Jeremias Wirkens – sie alle taten, was dem Herrn missfiel. Das zeigt sich besonders deutlich bei Jojakim. Er war der Botschaft gegenüber äußerst feindselig und ablehnend eingestellt.

Es gab nie eine Begegnung zwischen Jeremia und Jojakim. Und wann immer Jojakim im Buch Jeremia auf das Wort Gottes reagiert, geschieht dies mit Zorn, Feindseligkeit und sogar Gewalt gegen die prophetischen Boten. Kommen wir nun zur Geschichte in Kapitel 26.

Wir erhalten erneut eine sehr kurze Zusammenfassung der Botschaft. Und falls es sich nicht um dieselbe Botschaft wie in der Tempelpredigt handelt, also nicht um denselben Anlass, dann ist es eine sehr ähnliche Botschaft, die Jeremia möglicherweise mehrfach gepredigt hat. Hier ist, was Jeremia sagte.

Der Herr sendet ihn zum Tempel, um Gottes Gericht zu verkünden. Der Herr spricht: „Vielleicht werden sie zuhören und jeder wird von seinen bösen Wegen umkehren. Und vielleicht lasse ich mich von dem Unheil abbringen, das ich ihnen wegen ihrer bösen Taten antun will.“

Okay. Hier spielen ein paar Dinge eine Rolle. Erinnern Sie sich an die Abschnitte 26 bis 35 und 36 bis 45 im Buch Jojakim, genauer gesagt an den Anfang dieser beiden Abschnitte: Dort besteht die Möglichkeit, dass das Volk in dieser Phase von Jeremias Wirken vor dem Gericht verschont bleiben könnte.

Wenn sie umkehren – unser theologischer Schlüsselbegriff in diesem Buch –, wenn sie sich also von ihren bösen Wegen abwenden, dann besteht immer die Möglichkeit, dass Gott seine Meinung ändert und das Unheil nicht über sie bringt. Hier schlummert noch ein weiteres Wortspiel, das ich für wichtig halte. Die Propheten werden das Volk mit der Tatsache konfrontieren, dass es Böses tut.

Das hebräische Wort ist ra'ah oder ra. Es bedeutet also, dass die Menschen Böses tun. Und als Folge davon beabsichtigt Gott, Unheil oder Katastrophe zu bringen, was ebenfalls mit ra'ah oder ra übersetzt wird.

Der Herr wird sie also für ihr Verbrechen angemessen bestrafen. Sie begehen Unheil (ra'ah). Deshalb bereitet Gott Unheil (ra'ah) oder Verderben (ra'ah) über sie vor.

Doch wenn sie richtig reagieren, wird der Herr das von ihm geplante Gericht und Unheil nicht senden. Das ist nicht in Stein gemeißelt. Das sind Dinge, die zum jetzigen Zeitpunkt nicht unwiderruflich geschehen werden.

Wenn man Gott die richtige Antwort gibt, besteht die Chance, dass der Herr gnädig wird und das Gericht nicht sendet. Doch in den beiden Abschnitten 26 bis 35 wird

uns gezeigt, dass zu Beginn des jeweiligen Abschnitts eine Gelegenheit aufgezeigt wird. Am Ende des ersten Abschnitts, Kapitel 35, folgt dann aber das nationale Gericht.

Sie werden die Gelegenheit, die der Herr ihnen geben wird, nicht nutzen. Kapitel 36, ulai, vielleicht, vielleicht werden sie reagieren. Ich werde nachgeben.

Vielleicht bekehren sie sich und tun, was Gott von ihnen verlangt. Doch am Ende dieses Abschnitts in Kapitel 44 lesen wir von der Rebellion der Flüchtlinge in Ägypten. Wir werden nicht auf den Herrn hören.

Wir werden nicht gehorchen. Wir werden weiterhin unsere Opfer darbringen und unsere Gelübde den falschen Göttern erfüllen. Deshalb wird Gott ein nationales Gericht senden.

In diesem Abschnitt wird uns immer wieder die Dringlichkeit des Wortes Gottes vor Augen geführt. Das Buch Jeremia erzählt, was mit dem Wort Gottes geschieht, als Jeremia es verkündet. Es zeigt die Macht des Wortes Gottes, Gericht zu halten, wenn Menschen es ablehnen, und die Macht des Wortes Gottes, selbst aus verzweifelter Lage neues Leben zu schaffen.

Doch Gottes Wort zu hören, ist eine Frage von Leben und Tod. Im ersten Teil des Buches sehen wir, wie die Hoffnung zunichte gemacht wird und Juda die Möglichkeit erhält, Buße zu tun und dem Gericht zu entgehen. Dasselbe sehen wir hier in der zweiten Hälfte.

Gott befiehlt Jeremia also, zum Tempel zu gehen und diese Botschaft zu verkünden. In Vers vier soll er Folgendes sagen: „So spricht der Herr: Wenn ihr auf mich hört und in meinem Gesetz wandelt, das ich euch vorgelegt habe, und auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, hört, die ich euch dringend sende, und ihr nicht gehört habt, dann werde ich dieses Haus wie Schilo machen und diese Stadt zum Fluch für alle Völker der Erde.“ Das fasst im Wesentlichen genau das zusammen, was wir in Kapitel sieben lesen.

Die Frage ist: Wie wird darauf reagiert? Manche interpretieren diese Passage beinahe wie einen Gerichtssaal, ein juristisches Verfahren, das Jeremias Legitimität als Prophet klären soll. Wie wird das also ausgehen? Verschiedene Menschen werden sich dazu äußern. Wird Jeremia als wahrer, legitimer Prophet des Herrn anerkannt? Genau diese Spannung wirft die Erzählung auf.

Die Debatte darüber beginnt in Vers sieben. Hört also, was die Leute dazu sagen. Zunächst heißt es: „Die Priester und die Propheten und das ganze Volk, also die religiösen Autoritäten und das Volk werden die ersten sein, die sich dazu äußern.“

Und ihre Reaktion darauf ist, dass, nachdem Jeremia seine Rede beendet hat, die Priester, das Volk und die Propheten sagen werden: „Du sollst sterben.“ Das erste juristische Urteil lautet also, dass Jeremia den Tod verdient. Der Prophet hat das bevorstehende Unheil und die Zerstörung Jerusalems angekündigt.

Ihre Antwort darauf lautet: Wir müssen nicht auf die Botschaft eingehen. Wir müssen den Boten töten. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass sie Jeremia als falschen Propheten ansehen, wie es im Buch Deuteronomium steht, weil er es gewagt hat, gegen das Haus des Herrn zu sprechen.

Ihre Theologie basiert so sehr auf der Vorstellung, dass Gott sein Volk segnen wird. Gott wird sie unter allen Umständen beschützen. Gott hat dem Haus David seine Treue geschworen.

Gott hat seinem Volk versprochen, es zu beschützen und über es zu wachen. Sie können sich nicht einmal vorstellen, dass ein wahrer Prophet ein Gericht aussprechen würde, und genau diese Frage stellen sie.

Vers 9: Warum hast du im Namen des Herrn geweissagt und gesagt: „Dieses Haus soll wie Schilo sein, und diese Stadt soll verödet und unbewohnt sein“? Und das ganze Volk versammelte sich um Jeremia im Haus des Herrn. Nun gut. Eine Antwort darauf könnte lauten: Wir können zu unseren alten Traditionen zurückkehren, die Geschichte von Schilo lesen und was Gott dort tat. Aber sie sind so sehr von ihrer Vorstellung überzeugt, dass Gott sie segnen wird, egal was passiert, dass selbst dieses Beispiel sie nicht erreicht hat.

Das erste Urteil lautet also, dass Jeremia den Tod verdient. Okay. Nun zur zweiten Reaktion: Einige Beamte werden darauf reagieren, und auch die Bevölkerung wird sich daran beteiligen.

Vers 10 besagt: „Als die Beamten Judas dies hörten, gingen sie vom Königspalast zum Haus des Herrn und setzten sich an den Eingang des neuen Tores des Hauses des Herrn.“ Es scheint sich also in gewisser Weise um ein förmliches Gerichtsverfahren zu handeln. Lasst uns die Frage klären, ob wir dieser Botschaft Gehör schenken sollen oder nicht.

Und hier noch einmal die Stelle: Da sagten die Priester und die Propheten zu den Beamten und zum Volk: Dieser Mann verdient den Tod, weil er gegen diese Stadt weissagte. Gut. Es sind also wieder die Propheten und die Priester, die religiösen Führer, die den größten Widerstand gegen Jeremias Botschaft leisten.

Beachten Sie aber, dass sie dies nun zu den Beamten und dem Volk sagen. In gewisser Weise werden also letztendlich die Beamten und das Volk diese

Angelegenheit klären. Im Zuge dessen wird Jeremia in Vers 12 schließlich selbst das Wort ergreifen.

Im Grunde genommen wird Jeremia hier sagen: „Der Herr hat mich gesandt, diese Botschaft zu verkünden. Ihr wollt den Boten töten, aber denkt daran: Diese Botschaft kommt vom Herrn, und ihr müsst sie ernst nehmen.“ Deshalb wird er seine Botschaft immer wieder verkünden.

Vers 13: So ändert nun eure Wege und euer Tun und gehorcht der Stimme des Herrn, eures Gottes, dann wird der Herr sich des Unheils erbarmen, das er über euch verhängt hat. Erneut bot sich ihnen eine Gelegenheit. Wenn sie sich bessern und Buße tun, dann wird auch Gott sich erbarmen.

Aber ich bin in eurer Hand. Tut mit mir, was euch gut und richtig erscheint. Nur eines wisst gewiss: Wenn ihr mich tötet, ladet ihr unschuldiges Blut auf euch. Gut.

Wenn wir das als formelles Gerichtsverfahren betrachten, sagt Jeremia: Wenn ihr mich zum Tode verurteilt, macht ihr euch vor Gott schuldig, seinen Boten getötet und unschuldiges Blut vergossen zu haben. Ihr werdet dafür zur Rechenschaft gezogen, denn ich habe euch lediglich gesagt, was der Herr sagen wird, was der Herr mir aufgetragen hat zu sagen. Gut.

In den Versen 16 bis 19, dem dritten Abschnitt dieser Reaktion auf Jeremia und seine Botschaft, ist zu beachten, wer hier spricht: die Amtsträger und das ganze Volk. Die Amtsträger befinden sich auf dieser Seite und sprechen zu den Priestern und Propheten.

Gut, hier ist ihr Urteil. Dieser Mann verdient nicht die Todesstrafe, denn er hat im Namen des Herrn, unseres Gottes, zu uns gesprochen. Und damit bestätigen sie es. Wohlgemerkt, wir schreiben das Jahr 609 v. Chr., ungefähr um diese Zeit.

Sie bestätigen Jeremia als einen wahren Propheten Gottes. Und beachte, wer dies tut: Die Beamten des Königs, die später, kurz vor dem Fall Judas und der Zerstörung Jerusalems, Jeremia ablehnen werden.

Doch nun, so die Beamten – und das Volk stimmt ihnen zu –, sei dieser Mann ein wahrer Prophet Gottes. Gut. Welche Beweise führen sie an? Sie ließen sich von den Worten Jeremias überzeugen.

Sie sind von der Botschaft überzeugt. Nun berufen sie sich auf ein historisches Präzedenzfall. Und denken Sie daran: Jeremia hat dies bereits getan.

Wenn Sie glauben, dass Jerusalem nicht zerstört werden wird, sollten wir uns den historischen Präzedenzfall von Schilo ansehen. Was tat der Herr dort mit seinem

Haus? Nun, der Grund, warum die Beamten und das Volk letztendlich davon überzeugt sind, dass Jeremia ein wahrer Prophet ist, liegt wiederum in einem historischen Präzedenzfall. Dieser Präzedenzfall ist für sie der Dienst und die Botschaft des Propheten Micha und die Reaktion König Hiskias auf die Predigt dieses Gerichtspredigers im Jahrhundert vor Jeremia.

Gut. Wir haben das schon in einer der vorherigen Sitzungen besprochen, als es um die Reaktion auf das prophetische Wort ging. Hört aber, was die Ältesten sagen. Micha von Moreshet, Vers 18, weissagte in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, und sprach zum ganzen Volk Juda: So spricht der Herr der Heerscharen: Zion soll wie ein Acker gepflügt werden, Jerusalem soll zu einem Trümmerhaufen werden und der Berg des Hauses zu einem bewaldeten Hügel.

Hier haben wir ein interessantes Beispiel für Intertextualität zwischen den prophetischen Büchern. Es findet sich ein Zitat aus Micha 3,12. Micha sagte voraus, dass Jerusalem zerstört werden würde. Mit anderen Worten: Vor einem Jahrhundert kam ein Prophet und gab uns genau dieselbe Warnung wie der Prophet Jeremia.

Jeremia steht in der Tradition der Gerichtspropheten. Wenn diese Gerichtspropheten zu uns sprechen, sollten wir ihre Worte bedenken. Die Reaktion Hiskias sollte uns eine Lehre sein.

In Vers 19 heißt es: „Hat Hiskia, der König von Juda, ihn und ganz Juda getötet?“ Die Antwort ist nein. Dort heißt es: „Fürchtete er nicht den Herrn und flehte er nicht um seine Gunst? Und ließ der Herr nicht von dem Unheil ab, das er über sie verhängt hatte?“ Nun gut. Als dieser Gerichtsprophet kam und das Volk vor dem kommenden Gericht warnte, bereute Hiskia, das Volk suchte Gott, und es kam zu einer Hinwendung zu Gott, die dazu führte, dass der Herr das angedrohte Gericht nicht sandte.

Dies knüpft an die Theologie des Buches Jeremia, Kapitel 18, an. Wenn ein Prophet etwas Gutes oder etwas Unheilvolles ankündigt, das über die Menschen kommen wird, sendet der Herr diese Botschaft nicht einfach nur, um ihnen seine Absicht mitzuteilen. Der Herr verkündet seine Absichten.

Und selbst wenn keine explizite Bedingung daran geknüpft ist, ist diese Bedingung in der Regel implizit. Es sei denn, der Herr sagt: „Seht her, ich werde dies tun. Ich werde nicht umkehren.“

Ich habe einen Eid geschworen. Ich werde mich nicht ändern. Der Herr wird den Menschen die Möglichkeit und die Gelegenheit geben, auf seine Botschaft zu reagieren.

Und wenn sie das tun, wird der Herr sich erbarmen. So war es auch in den Tagen Hiskias. Er reagierte richtig auf Gottes Botschaft.

Und der Herr ließ sich erweichen. Er änderte seine Meinung und sandte das Urteil nicht. Die Ältesten, die Beamten und das Volk sagen: Wir müssen Jeremias Worte zumindest ernst nehmen.

Und ihn hinzurichten, würde letztendlich Unheil über uns bringen. Gut. Damit ist diese Debatte, dieses im Grunde genommen formelle Gerichtsverfahren im Tempel, in dem die Glaubwürdigkeit Jeremias, die Gültigkeit seines Wirkens und seiner Botschaft geprüft und bewertet wurden, nun beendet. Das offizielle Urteil der weltlichen Führer Judas und des jüdischen Volkes lautet: Dieser Mann ist ein wahrer Prophet Gottes.

Wir müssen seine Warnungen ernst nehmen. Und so schließt sich der Kreis: Wir werden großes Unheil über uns bringen, wenn wir Jeremia töten. Jeremia ist als Prophet anerkannt.

Ich finde es sehr interessant, dass in einem Abschnitt des Buches Jeremia, der sich damit befasst, wie das Volk Gottes Wort nicht hörte, eine wiederkehrende Szene vorkommt: Der Prophet verkündet eine Botschaft, die abgelehnt wird. Besonders bemerkenswert ist, dass die erste Geschichte dort Jeremias Botschaft bestätigt. Das Volk selbst, zusammen mit den Anführern, bekräftigt, dass Jeremia ein wahrer Prophet Gottes ist.

Dadurch werden sie nur noch schuldiger, weil sie nicht auf Jeremia hören. Es herrscht ein regelrechter Widerspruch, denn erstens fragten sie Jeremia: „Wie kannst du Gottes Haus verurteilen?“ Jeremia antwortete: „Denkt an eure eigene Geschichte. Geht zurück nach Schilo.“

Aber es kommt auch hinzu, dass diese Menschen Jeremia als einen wahren Propheten Gottes anerkannt haben. Wenn dem so ist, wo bleibt dann die Erweckung, die Reform, die Erneuerung? Diese Szene ganz am Anfang der Kapitel 26 bis 45 lässt das Volk und die Anführer Judas umso schuldiger erscheinen, weil sie Jeremias Botschaft nicht gehört und nicht positiv darauf reagiert haben. Gut.

Jetzt sagen Sie vielleicht: „Okay, ich dachte, dieser Abschnitt des Buches handelt von der Ablehnung von Jeremias Botschaft. Alles, was Sie bisher gelesen haben, scheint darauf hinauszulaufen.“ Es gibt hier eine einleitende Geschichte über die Annahme von Jeremias Botschaft. Doch während wir die Erzählung und all die Reaktionen darauf verfolgt haben, fehlt eine Person.

Wir haben die Reaktion der Propheten und Priester gesehen. Wir haben auch das Volk und seine Reaktion beobachtet, und es scheint recht wankelmütig zu sein, denn

zunächst stehen sie auf der Seite der Priester und Propheten, die wütend sind und Jeremias Tod fordern. Dann wechseln sie die Seiten und schließen sich den Beamten und Ältesten an, die sagen, dieser Mann verdiene den Tod nicht.

Doch inmitten all dessen, der verschiedenen Zuhörerschaften und der unterschiedlichen Gruppen, die darauf reagieren, ist aus irgendeinem Grund eine Person nicht beteiligt: König Jojakim. Gut. Jojakim, wie lautet sein Urteil über die Botschaft Jeremias? Nun, er ist in dieser Szene nicht involviert, aber was der Erzähler hier wirklich sehr wirkungsvoll macht, ist, dass er der Geschichte einen Anhang hinzufügt.

Er beginnt mit der Schilderung einer Gerichtsverhandlung im Tempel, die Jeremia offiziell als Propheten bestätigte. Man sollte also annehmen, dass das Volk ihm Gehör schenken würde, nicht wahr? Doch die Antwort lautet: Nein, denn der König selbst ist absolut feindselig und will nichts von dem hören, was diese Gerichtspropheten zu sagen haben. In den Versen 20 bis 24 wird uns dann eine weitere Episode geschildert, die König Jojakims Reaktion auf die prophetischen Worte eines Propheten namens Urija behandelt.

Okay. Urija ist vielleicht kein Name, der uns geläufig ist. Er ist kein Prophet, dessen Worte zum Kanon der Heiligen Schrift gehören, aber wie Jeremia verkündete er dem Volk Juda dieselbe Botschaft.

Er sagt ihnen genau dasselbe. Ihr müsst Buße tun. Ihr müsst euch ändern.

Gott bereitet das Gericht vor. Als Jojakim dies hört, wird er zornig. Und die Reaktion des Königs ist so, dass Urija erkennt, dass der König ihn töten lassen will. Er flieht und entkommt nach Ägypten.

Es ist derselbe Ort, an dem Jeremia letztendlich landen wird. Doch Jojakim belässt es nicht dabei. Er sagt nicht: „Nun, wir haben ihn beseitigt.“

Wir haben ihn nach Ägypten geschickt. Er nutzt tatsächlich seine diplomatischen und politischen Verbindungen nach Ägypten, um seine Beamten dorthin zu entsenden. Sie nehmen Urija fest und bringen ihn zurück.

In Vers 23 heißt es, dass sie Urija aus Ägypten holten und ihn zu König Jojakim brachten, der ihn mit dem Schwert erschlug und seinen Leichnam in das Volksgrab warf. Es wird nicht einmal explizit erwähnt, dass Jojakim direkt an der Tötung des Königs beteiligt war. Durch seine Reaktion hier zeigt er, dass er im Buch Jeremia das Paradebeispiel für Unglauben ist.

Die Gültigkeit von Jeremias Botschaft liegt in den Warnungen, die er vor dem bevorstehenden Gericht ausspricht. Die Beamten in Kapitel 26 wissen noch nicht, wie

sich die Ereignisse entwickeln werden. Die Babylonier sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht da, aber sie sagen, dass man die Warnungen vor dem Gericht ernst nehmen muss.

Wir müssen innehalten und unser Leben und unsere Beziehung zu Gott prüfen. Sind wir dem Bund treu? Denn denken wir daran, was Hiskia getan hat. Jojakim will sich keiner solchen Selbstprüfung unterziehen.

Er handelt aus Wut und Empörung. Und so scheint diese Geschichte so positiv zu beginnen – ja, vielleicht reagieren die Menschen, vielleicht die Nation, vielleicht die Führungskräfte angemessen. Kapitel 26: Die Würfel fallen.

Jojakim ist ein Mann, der Gott nicht gehorcht und nicht auf ihn hört. Deshalb wird Gott von seinem Urteil nicht abrücken. Okay.

Denken Sie daran, dass in den Abschnitten 26 bis 35 und 36 bis 45 jeweils mit einer Möglichkeit begonnen wird. Ullai, vielleicht reagieren die Menschen angemessen. Gott wird das Gericht aussetzen, aber wir müssen nicht bis zum Ende des Abschnitts lesen, um zu erfahren, was geschehen wird.

In der ersten Geschichte spiegeln der Unglaube, die Ablehnung des Wortes Gottes und der Ungehorsam des Königs genau das wider, was uns diese beiden Bilder zeigen werden. Gott richtet Juda wegen ihres Ungehorsams, was sich im Leben des Königs zeigt. Alles klar.

Das ist also der Anfang des ersten Abschnitts, Kapitel 26. Im zweiten Abschnitt und der Parallelstelle in Kapitel 36 sehen wir ein weiteres, ziemlich deutliches Beispiel für Jojakims offene Feindseligkeit gegenüber dem Wort des Herrn. Wir werden nun erneut eine kurze Zusammenfassung von Jeremias Botschaft geben.

Die entscheidende Frage wird sein, wie die Menschen reagieren. Gott hat Jeremia diese Botschaft diktieren lassen. Die Worte Jeremias sind die Worte des Herrn. Die Worte Baruchs sind die Worte Jeremias, die wiederum die Worte des Herrn sind.

Doch es besteht die Möglichkeit, die hier ganz am Anfang angesprochen wurde: Wenn das Volk auf diese Botschaft und diese Warnungen vor dem Gericht hört (Schma Jisrael) und sich von seinen bösen Wegen abwendet (Schub), dann besteht die Möglichkeit, dass Gott sich erbarmt und sein Volk nicht bestraft. Kapitel 36, Vers 3, sagt: „Schreibt diese Worte auf und verkündet und fasst alle Botschaften des Gerichts zusammen, die ich gegeben habe.“ Vielleicht wird das Haus Juda von all dem Unheil, all dem Unglück, das ich über sie bringen will, hören, damit jeder von seinem bösen Weg umkehrt und ich ihnen ihre Schuld und ihre Sünde vergebe.

Gut. Wenn Jeremia sich darauf vorbereitet, Baruch mit dieser Botschaft zum Tempel zu schicken, sollte man sich vor Augen führen, welchen Mut Baruch aufbringen muss, um sie zu überbringen. Es ist eine zu brisante Botschaft, als dass Jeremia überhaupt aus seinem Versteck kommen könnte.

Baruch wird zum Boten ernannt. Doch warum tut er das alles? Vers sieben deutet darauf hin, dass ihr Flehen um Gnade vor den Herrn gelangen und jeder von seinem bösen Weg umkehren wird. Denn groß ist der Zorn und der Grimm, den Gott über dieses Volk verhängt hat.

Und deshalb geht Baruch zum Tempel. Gut. Eine kurze Zusammenfassung dessen, worum es hier geht.

Es sind die Warnungen vor dem Gericht. Ich denke, die Kapitel 1 bis 25 geben uns einen Einblick in den Inhalt dieser Schriftrolle. Nachdem die Schriftrolle zerstört wurde, heißt es, dass viele ähnliche Worte hinzugefügt wurden, aber vielleicht ähnelt die Schriftrolle, die Baruch im Tempel liest, sehr dem, was wir in den Kapiteln 1 bis 25 finden.

Gut. Nun stellt sich, genau wie in Kapitel 26, die Frage nach der Reaktion auf die Botschaft. Auch hier werden verschiedene Stimmen zu Wort kommen. Zunächst einmal sollten wir uns die Reaktion der Bevölkerung ansehen.

Wie reagierten die Menschen selbst? Vers neun gibt uns dazu einige Einblicke. Im fünften Jahr Jojakims, des Sohnes Josias (605 v. Chr.), rief das gesamte Volk in Jerusalem und alle, die aus den Städten Judas nach Jerusalem gekommen waren, ein Fasten vor dem Herrn aus. Gut.

Jeremia und Baruch wählten also einen sehr günstigen Zeitpunkt, um diese Botschaft zu verkünden. Das Volk hatte bereits ein Fasten ausgerufen, und das war ja der eigentliche Grund für ihren Besuch im Tempel. Das Gesetz des Alten Testaments verlangte vom Volk Israel lediglich, einmal im Jahr am Versöhnungstag zu fasten, um so seine Reue und sein Sündenbekenntnis zum Ausdruck zu bringen.

Es handelt sich also um ein besonderes Fasten, das die Führer Judas wohl ausgerufen haben, weil sie erkannten, dass sie sich in einer nationalen Krise befinden und Gottes Hilfe benötigen. Die Bedeutung dessen liegt darin, dass sie, wenn sie fasten und zu Gott beten, besonders empfänglich dafür sein dürften, auf die Botschaft des Propheten einzugehen.

Ich denke an die Zeit nach dem Exil, als Esra und Nehemia das Volk führten. Esra las die Schriftrolle des Gesetzes vor, und sie lasen sie von früh morgens bis mittags, fünf oder sechs Stunden lang. Das Volk stand, hörte zu und nahm die Botschaft

aufmerksam auf. Doch als sie die Botschaft vernahmen, waren sie tief im Herzen getroffen; sie begannen zu weinen, zu klagen, zu trauern und Buße zu tun.

Ezra und die Anführer dort mussten die Trauer beenden und verkünden: „Hey, das ist ein Tag zum Feiern!“ Doch nichts in diesem Fasten deutet darauf hin, dass das Volk auf diese Weise auf das Buch Jeremia oder dessen Botschaft reagiert hat. In Vers 10 heißt es: „Da las Baruch vor dem ganzen Volk die Worte Jeremias aus der Schriftrolle im Haus des Herrn, in der Kammer von Gomorra.“

Und das ist das letzte Mal, dass das Volk in dieser Geschichte erwähnt wird. Das Wort des Herrn wurde vor dem ganzen Volk verlesen. Doch wo bleibt ihre Reaktion? In Kapitel 26 sind sie direkt in Jeremias Tempelpredigt involviert.

Denken Sie daran, dass sie sich anfangs auf die Seite der Propheten und Priester stellen, die Jeremias Tod fordern. Später schließen sie sich den Beamten und Ältesten an, die schließlich sagen, Jeremia solle nicht getötet werden. Doch hier finden wir keinerlei Belege.

Und die Frage, die ich mir stellen würde, wenn ich den Erzähler noch einmal interviewen könnte, wäre: Wie war die Reaktion? Wie war die Antwort? Allein die Tatsache – und wir müssen hier ein wenig zwischen den Zeilen lesen –, dass die Reaktion der Menschen nicht erwähnt wird, spiegelt die Leere des Fastens wider, das sie eigentlich ausgerufen hatten. Ich meine, sie vollziehen diese religiöse Zeremonie. Und angeblich war ein Fasten eine Zeit der Demut über die Sünde.

Hier ist eine prophetische Botschaft, die sie seit 20 Jahren hören und mit der sie konfrontiert werden, ohne dass sie darauf reagieren. Es gibt noch einige andere prophetische Passagen, die von der Sinnlosigkeit des Fastens ohne Gehorsam und Hingabe sprechen, Gottes Geboten in seinem Wort zu folgen. Jesaja, Kapitel 58, behandelt dieses Thema.

Und es heißt, der Herr spricht zum Volk: „Sie suchen mich täglich und freuen sich, meine Wege zu erkennen, als wären sie ein Volk, das Gerechtigkeit übt und das Urteil seines Gottes nicht verlässt.“ Ich meine, sie vollziehen ihre religiösen Rituale. Sie scheinen sehr religiös zu sein, und genau das haben wir hier vor uns.

Sie scheinen sehr gläubig zu sein. Sie haben ein Fasten ausgerufen. Das ist eine nationale Katastrophe.

Das ist eine Krisenzeit. Wir brauchen den Herrn. Okay, das ist gut.

Aber sie suchen nicht wirklich nach Gottes Willen, um ihn in ihrem Leben umzusetzen. Sie bitten um gerechte Urteile. Sie freuen sich darüber, Gott nahe zu sein.

Genau das tun sie hier. Sie stellen Gott sogar in Vers 3 eine Frage, und ich kann mir gut vorstellen, wie die Zuhörer Jeremias und Baruchs hier waren. Sie hätten dasselbe gesagt: „Warum haben wir gefastet, und du siehst es nicht? Warum haben wir uns gedemütigt, und du nimmst es nicht wahr? Seht, am Tag eures Fastens liegt hier das Problem.“

Du bist verärgert darüber, dass Gott dein Fasten nicht anerkennt. Das Problem ist folgendes: An deinem Fastentag suchst du dein eigenes Vergnügen und beutest deine Arbeiter aus.

Ihr feiert diese nationalen religiösen Feste, kommt alle zusammen, betet, fastet und tut so, als würdet ihr Gott suchen. Doch sobald das Fasten vorbei ist, geht ihr wieder an die Arbeit, bricht das Gesetz und unterdrückt die Armen und Bedürftigen. Deshalb beachtet Gott euer Fasten nicht.

Und ich glaube, diese Botschaft wäre für die Zuhörer Baruchs, die die Schriftrolle hörten, sehr passend gewesen. Hört zu, ihr seid zu schnell vorgegangen. Lasst uns das eigentliche Problem angehen.

Du musst wieder Gottes Wort befolgen. Sieh nur, du fastest nur, um zu streiten, zu kämpfen und mit böser Faust zuzuschlagen. Mit solchen Festmahlen wie heute wird deine Stimme nicht im Himmel gehört werden.

Ist das wirklich das Fasten, das ich mir auserkoren habe? Ein Tag, an dem man sich demütigt? Gefällt das Gott wirklich? Soll man den Kopf wie ein Schilfrohr beugen und sich in Sack und Asche hüllen? Würdet ihr das ein Fasten nennen, einen Tag, der dem Herrn gefällt? Ihr wisst schon, einfach in den Tempel gehen, ein paar Gebete sprechen und so tun, als sei man demütig. Ist das wirklich Gottes Wille? Und die Antwort ist natürlich nein. Hier ist, was der Herr sagt, Jesaja 58,6: Ist das nicht das Fasten, das ich mir auserkoren habe? Die Fesseln der Ungerechtigkeit zu lösen, die Jochriemen zu entfernen, die Unterdrückten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen? Ist es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu teilen und den Obdachlosen in dein Haus aufzunehmen? Wenn du einen Nackten siehst und ihn bekleidest, dann, wenn du so fastest, kehrst du zu Gott zurück, kümmerst dich um die Bedürfnisse derer, die du brauchst, dann wird dein Licht wie die Morgenröte hervorbrechen und deine Heilung wird schnell kommen.

Alles klar? Eine ähnliche Stelle findet sich in Sacharja 7, im Buch der nachexilischen Zeit. Dort wurde gefastet, um an den Fall Jerusalems und die Zerstörung des Tempels zu erinnern. Die Menschen kamen zu dem Propheten und fragten: „Sollten wir diese Fasten weiterhin einhalten?“ Sie hatten dies während der gesamten Zeit des Exils getan.

Sacharja sagt, die eigentliche Frage sei nicht, ob man die Fastenregeln einhält oder nicht. Die eigentliche Frage ist, ob man Gott gehorcht. Interessanterweise kommen die Menschen in Jeremia Kapitel 36, um den Herrn zu suchen, zu beten und ihre Sünden zu bekennen, aber sie reagieren nicht auf die Botschaft des Propheten. Eine zweite Reaktion findet sich in den Versen 11 bis 20.

Dort, in den Versen 11 bis 18, erfahren wir, dass es hier Amtsträger gibt, die die Botschaft hören und positiv darauf reagieren. Der erste von ihnen wird in Vers 11 erwähnt, nämlich Micha, der Sohn Gemarjas, des Sohnes Schafans. Diese Familie spielte eine Rolle in Jeremias Leben.

In Kapitel 26, als der Prophet Urija von Jojakim hingerichtet wird, ist es ein anderes Mitglied der Familie Schafans, das Jeremia vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Micha, ein Unterstützer Jeremias, erfährt von der Botschaft und trägt sie anderen Beamten und Schriftgelehrten bei.

Sie hören es. Sie nehmen das Wort ernst. Und ihre Reaktion ist, nachdem Baruch sich hingesetzt und es noch einmal gelesen hat, hier ist, was dort steht, Vers 18: Als sie all diese Worte hörten, wandten sie sich einander voller Furcht zu.

Und wenn ein Prophet des Herrn euch vor dem Gericht warnt, ist die richtige Reaktion: Furcht. Man sagt, diese Botschaft sei ernst. Wir müssen sie dem König bringen.

Und so bringen sie es dem König. In Vers 20 sitzt der König in seinem komfortablen Palast. Der Feuertopf brennt, um ihn zu wärmen.

Und in Vers 22 heißt es, dass es im neunten Monat war, als der König im Winterhaus saß und vor ihm ein Feuer im Kessel brannte. Und als man ihm die Schriftrolle mit den Prophezeiungen vorlas, nahm Jojakim, wie es heißt, ein Messer, zerschneidet die Schriftrolle Streifen für Streifen und warf sie in den Feuerkessel. Was veranlasste ihn zu dieser Reaktion? Offensichtlich sein Zorn und seine Feindseligkeit, doch Vers 24 sagt: „Weder der König noch einer seiner Diener, die seine Worte hörten, die all diese Worte hörten, fürchteten sich.“

So gibt es die Schriftgelehrten und die Beamten; sie hören die Warnungen, sie fürchten sich, sie fürchten den Herrn. Sie achten Gottes Wort und nehmen es ernst. Jojakim hört das Wort des Herrn und fürchtet sich nicht.

Er wirft Jeremias Schriftrolle ins Feuer und lässt sie zu Asche werden. Ich frage mich, ob Jojakim nicht insgeheim dachte: „Gut, wenn dieser Prophet mich mit einer Botschaft verdammen will, dann wollen wir sehen, wessen Wort hier Gewicht hat. Mal sehen, wer hier die Autorität besitzt.“

Ist es der Prophet oder der König? Und in seiner königlichen Autorität, in seiner königlichen Stellung und im Königspalast vernichtet er die Worte des Propheten. Vielleicht sogar in einem magischen Sinne, in der Annahme, mit der Zerstörung der Botschaft die darin beschriebene Wirklichkeit ausgelöscht zu haben. Doch wenn wir in der Heiligen Schrift auf diese Konfrontation zwischen prophetischer und königlicher Macht stoßen, ist es stets die prophetische Kraft des Wortes Gottes, die diesen Kampf siegt.

Und Jojakim hat alle Truppen, alle Macht, alle Autorität, alle Beamten auf seiner Seite. Jeremia hat Gott und die Macht von Gottes Wort. Das erinnert mich in gewisser Weise an die Konfrontation zwischen Mose und dem Pharao in der Geschichte des Exodus.

Im 10. Kapitel des 2. Buches Mose heißt es, dass Mose zum Pharao geht und sagt: „So spricht der Herr: Lass mein Volk ziehen! Dies ist die Botschaft Gottes. Dies ist Gottes königlicher Erlass.“

Und dann, ein paar Verse später – ich glaube, es ist Vers 10 jenes Kapitels –, sagt der Pharao: „Geht wieder an die Arbeit! Ich werde euch kein Stroh mehr geben, um eure eigenen Ziegel zu formen.“ So kommen wir zu der Frage, wessen Wort Macht hat: das Wort des Mose oder das Wort des Herrn? Der Pharao sagt: „Ich weiß nicht, wer der Herr ist.“

Welche Autorität hat dieser Gott Israels, welche Autorität hat sein Wort über das Wort des ägyptischen Königs? Lasst uns sehen, wessen Wort Macht hat. Und im weiteren Verlauf der Geschichte wird der Pharao eine vernichtende Niederlage erleiden. Dasselbe gilt hier. Jojakim mag denken, er habe das Wort Gottes vernichtet.

Er ignoriert es. Er befiehlt die Verhaftung von Baruch und Jeremia, und die Beamten sind klug genug, ihn zu verstecken. Doch die Folgen dieser Entscheidungen sind, dass Jojakim, wie in Vers 30 beschrieben, das Land verurteilen wird.

Und dann wird es auch das Gericht geben, das Gott direkt über Jojakim selbst verhängen wird. Der Herr spricht: Niemand wird auf dem Thron Davids sitzen, und sein Leichnam soll tagsüber der Hitze und nachts der Kälte ausgesetzt werden. Und ich stelle mir vor, wie er in der warmen Behaglichkeit seines Palastes sitzt und seine königliche Macht genießt, Gottes Wort missachtend. Die Strafe wird seinem Verbrechen angemessen sein, denn er wird nicht einmal ein würdiges Begräbnis erhalten.

Sein Leib wird Hitze und Frost ausgesetzt sein. Und es wird niemanden mehr geben, der die königliche Linie weiterführt, denn Gott bereitet sich darauf vor, das Haus David zu vernichten. In Ordnung.

Die Reaktion des Königs ist es, die das Gericht über das Volk Juda bringt. Jojakim glaubte, er könne durch die Zerstörung der Schriftrolle den Warnungen vor dem Gericht ein Ende setzen. Doch Gott beauftragt Jeremia lediglich, eine neue Schriftrolle zu schreiben.

Und da die erste Schriftrolle nicht mehr gültig ist, heißt es, dass viele ähnliche Urteilsworte hinzugefügt wurden. Und wenn man den Entstehungsprozess des Buches Jeremia betrachtet, ist es wahrscheinlich, dass Jeremia und Baruch während Jeremias Wirkens und seines restlichen Lebens immer wieder Worte hinzufügten, überarbeiteten, umgestalteten und die Botschaft reformierten, bis wir das Buch schließlich in seiner heutigen Form vorfinden.

Wessen Wort hat Macht? Das des Königs oder das des Propheten? Wir werden verstehen – und das sehen wir ganz deutlich –, dass die wahre Macht in der Botschaft liegt, die der Herr durch seinen Boten und seinen Diener übermittelt. Denken wir daran, dass in den Geschichten der Könige von Juda die Hoffnung und Erwartung besteht, dass der Herr für das Volk von Jerusalem zu Jeremias Zeiten das tun könnte, was er zu Jesajas Zeiten getan hat. Und vielleicht wird der Herr in letzter Minute eingreifen und Jerusalem vor der Gefahr bewahren.

Das hatten sie sich erhofft. Das hatten sie erwartet. Und seitdem war es das, wozu ihre Theologie sie letztendlich trieb.

Doch Jeremia und die Geschichte Jeremias zeigen, dass eine solche Reaktion nicht zu erwarten ist, da die Könige zu Jeremias Zeiten nicht so reagierten wie König Jojakim und später König Zedekia auf das prophetische Wort. Kehren wir also zur Geschichte des Buches der Könige und der Geschichten von Jesaja und Hiskia zurück. Und betrachten wir Jojakim im Lichte von Gottes Umgang mit den Königen Israels und Judas im Laufe ihrer Geschichte.

Wenn wir im Buch der Könige nachlesen, finden wir dort drei unvergleichliche Könige in der Geschichte Israels und Judas. Der erste war Salomo, ein unvergleichlicher König. Seine Weisheit war unübertroffen.

Es gab niemanden wie ihn. Das zeigt uns auch, dass es niemanden wie Hiskia gab (2. Könige 18,5). Sein Glaube war unvergleichlich. Niemand vertraute dem Herrn so wie Hiskia, als Jerusalem von den Assyrern belagert wurde.

Und deshalb erfolgte die Befreiung in den Tagen Jesajas. Drittens wird uns dies zeigen, dass es niemanden wie Josia gab. Es gab keinen anderen König, der ihm in seinem Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz und den Reformen, die Josia nach dem Fund der Schriftrolle mit Gottes Gesetz durchführte, gleichkam.

Josia nahm Gottes Gesetz und Gebote so ernst wie kein anderer König. Verstanden? Kein anderer König wie Salomo, kein anderer König wie Hiskia, kein anderer König wie Josia. Diese beiden Könige, Hiskia und Josia, stehen im Hintergrund dessen, was wir in Jeremia 26 und 36 lesen.

Dies ist insofern bedeutsam, als Jojakim ein Sohn Josias ist. Ebenso bedeutsam ist es, weil sie auf eine Befreiung Jerusalems hoffen, wie sie Hiskia erlebt hat. Die beiden eben gelesenen Geschichten belegen, dass Jojakim weder Hiskia noch Josia war.

Zunächst einmal steht das ausdrücklich in Kapitel 26. Hat Hiskia in den Tagen Michas nicht auf das Wort des Herrn reagiert? Als Micha vor dem Gericht warnte, fürchtete Hiskia da nicht den Herrn, reagierte auf die Botschaft, wandte sich im Gebet an den Herrn und bat um Gottes Gnade? Ja. Doch unmittelbar danach, in Kapitel 26, im selben Abschnitt, in den folgenden Versen, lesen wir die Geschichte, wie König Jojakim Urija hinrichten ließ.

Die naheliegende Frage ist also: Warum wird es keine Befreiung wie zu Hiskias Zeiten geben? Man betrachte nur die Reaktion der beiden Könige auf das Wort des Herrn. In Kapitel 36 wird dies jedoch eher angedeutet. Dort sehen wir einen Gegensatz zwischen Jojakim und Josia. C. D. Isbell hat dies bereits 1978 in einem Artikel in JSOT dargelegt.

Und ich denke, das ist hier ein sehr hilfreiches Beispiel. Er argumentiert, dass die Geschichte in Jeremia Kapitel 36 eine sehr enge Verwandtschaft zur Geschichte Josias in 2 Könige 22 und 23 aufweist. Und wenn man diese beiden Passagen vergleicht, erkennt man tatsächlich einige sehr interessante Parallelen.

In beiden Geschichten geht es um die Reaktion auf eine neu entdeckte Schriftrolle. Im Fall von Josia fanden sie das Buch des Gesetzes. Sie hatten sich so weit von Gott entfernt, dass sie sogar die Gebote Moses verloren hatten.

Sie entdecken die Schriftrolle und bringen sie dem König. In Jeremia Kapitel 36 haben die Beamten die Schriftrolle mit Jeremias Prophezeiungen gehört, die Botschaft, die darin enthalten ist, und sie bringen diese Schriftrolle dem König. Die Frage ist nun: Wie wird der König reagieren? Beide Schriftrollen enthalten Worte des Gerichts.

Josia hört die im Bund ausgesprochenen Flüche, wie sie beispielsweise in Deuteronomium 28 zu finden sind. Jojakim hört die Warnung vor den Bundesflüchen, die Gott durch die Predigt Jeremias über Juda verhängen wird. Der Unterschied liegt jedoch in der Reaktion der beiden Könige.

In 2. Könige 22 lesen wir, dass Josia, als er die Warnungen vor dem Gericht hörte, seine Kleider zerriss. Er demütigte sich, antwortete und flehte, und schließlich wurde Juda vor dem Gericht verschont. Josia und seine Beamten fürchteten den Herrn.

Und dann gibt es noch allerlei positive Reformen und Veränderungen, die durch das Lesen der Schriftrolle bewirkt werden. Es heißt, als man die Schriftrolle zu Jojakim brachte, zerschnitt er sie. Das Wort „qara“, das in einer Passage das Zerreißen von Josias Kleidern beschreibt, wird in einer anderen Passage für das Zerreißen und Vernichten der Schriftrolle verwendet. Es heißt weiter, Josia habe alle heidnischen Geräte, die im Rahmen des Götzendienstes Judas benutzt wurden, im Feuer verbrannt.

Die Geschichte von Josia zeigt uns, dass er das Wort Gottes verbrannte und versuchte, es auszulöschen. Daher sehe ich eine große Ähnlichkeit und Parallele zwischen 2. Könige 22 und 23 und Jeremia 36. Betrachten wir diese beiden Könige: Der eine handelte mit Glauben, Ehrfurcht und Gehorsam.

Einer handelte nach der Botschaft. Einer reagierte ohne Furcht, Zorn und Feindseligkeit gegenüber dem Wort Gottes. Und Juda wurde in den Tagen Josias vor dem Gericht verschont.

Juda wurde zur Zeit Jojakims aufgrund der Reaktion des Königs verurteilt. Ich möchte nun mit einem Beispiel aus der amerikanischen Politikgeschichte schließen. Es handelte sich um die Vizepräsidentschaftsdebatten von 1988; viele von Ihnen sind vielleicht zu jung, um sich daran zu erinnern.

Es ist eine eher unbekannte Anekdote, aber Lloyd Benson und Dan Quayle lieferten sich ein Duell während der Vizepräsidentschaftsdebatte. Es handelte sich um die Präsidentschaftswahl zwischen Michael Dukakis und George Bush Sr. In einem Moment der Debatte warf Senator Benson Dan Quayle vor, zu jung und zu unerfahren für das Amt des Vizepräsidenten zu sein. Er sei für diese Position nicht qualifiziert.

Quayle erwiderte, indem er auf den demokratischen Kandidaten John F. Kennedy zurückkam und darauf hinwies, dass dieser dieselben grundlegenden Erfahrungsvoraussetzungen erfüllte und im Grunde gleich alt war. Das war seine Antwort auf Senator Bensons Vorwurf. Benson entgegnete: „Senator Quayle, ich kannte Jack Kennedy. Jack Kennedy war ein Freund von mir. Sie sind nicht Jack Kennedy.“ Obwohl die Demokraten die Wahl in jenem Jahr verloren, war dies ein sehr eindrucksvoller Moment in dieser Debatte.

Ich glaube, der Prophet Jeremia, der Erzähler dieser beiden erstaunlichen Geschichten, will Jojakim anprangern und sagen: „König Jojakim, du bist nicht Hiskia. König Jojakim, du bist nicht Josia.“ Ich kannte Josia.

Josiah war ein Freund von mir. Du bist sein Sohn. Du bist nicht Josiah.

Und aufgrund der Reaktion des Königs auf Gottes Wort wird das Gericht kommen. Wie wir Gott zuhören und wie wir auf ihn reagieren, entscheidet über Leben und Tod. Daran werden wir beim Studium der Kapitel 26 bis 45 des Buches Jeremia immer wieder erinnert werden.

Das sehen wir gleich zu Beginn in den Geschichten Jojakims (Jeremia 26, Jeremia 36).

Hier spricht Dr. Gary Yates über das Buch Jeremia. Dies ist Lektion 20: Jojakim – das Sinnbild des Ungehorsams (Jeremia 26–36).